

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsbezirk
mit Nachnahme
verleihen Mk. 1.40,
außerhalb Mk. 1.50
einschließlich der
Postgebühren. Die
Anzahl der Nummern
des Blattes kostet 6 Pf.
Versandgebühren
zusätzlich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Feiertage.



Anzeigenpreis:
Die 10spaltige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Restzeile ober-
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlichem Ein-
treiben und Kon-
kurrenz ist der
Rabatt dimittibel.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.
Nr. 277 Ausgabe in Altensteig - Stadt. Donnerstag, den 26. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1914.

Der Krieg.

Erfolglose russische Angriffe.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. November, vorm.
(Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die eng-
lischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen
gegen die Küste nicht. Die Lage auf dem westlichen Kriegs-
schauplatz ist unverändert. Bei Arras machten wir keine
Fortschritte.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche An-
griffe ab. Die Gegenoffensive der Russen aus der Rich-
tung Warschau ist in der Gegend von Lomitz-Strydom-
Brzezina gescheitert. Auch in der Gegend östlich Czern-
hochan brachen sämtliche russischen Angriffe vor unserer
Front zusammen.

29 000 Russen durch die Oesterreicher gefangen.

WTB. Wien, 25. Novbr. Amtlich verlautbart am
25. Nov. Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert
fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht
29 000 Gefangene, erbeuteten 49 Maschinengewehre
und viel sonstiges Kriegsmaterial.

Dieser erfreuliche Tagesbericht deutet darauf hin,
daß im Osten die Entscheidung nun unbedingt fallen
muß; daß sie für uns und unsere Verbündeten gut aus-
fallen wird, zeigen uns schon die letzten und besonders
der heutige österreichische Tagesbericht, es beweist der
letzte aber auch, daß die Taktik Hindenburgs, die auch
die Oesterreicher nun befolgen, nämlich den Feind zu
schlagen nicht wie es ihm beliebt, sondern wo wir es
für gut halten, die richtige war. Erfreulich ist auch
in erster Linie, daß wir wieder den klar erkennbaren
Zusammenhang zwischen den verbündeten Heeresleitungen
feststellen können.

Die Kämpfe in Flandern.

WTB. Amsterdam, 25. Nov. „Telegraf“ meldet
aus Sluis: Sturmwehler und Schneewehen haben die
Operationen an der Küste gestern schließlich unmöglich
gemacht. Gestern abend war kein Kanonendonner mehr
hörbar. Die Grenze zwischen Belgien und Seelandisch-
Flandern ist nach wie vor streng geschlossen und vom
deutschen Landsturm besetzt. Im Kampf um Ypern hat
sich nichts geändert. Der Frost hat aufgehört und der
Nebel ist wieder in Morast verwandelt, umso mehr, als
es in den letzten Tagen viel geschneit hat. In Mouffe-
laere ist es still. Die Truppenbewegung nach der Front
und die Ankunft Verbündeter dauern fort. Die Laufgräben
der feindlichen Armeen liegen an einigen Stellen nur
50 Meter von einander entfernt. Man hört sich gegenseitig
sprechen. Die Soldaten haben in den Laufgräben viel
unter Wasser und Eis zu leiden.

WTB. Amsterdam, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Die
Zeitung „Telegraf“ berichtet aus Sluis über die Be-
schießung von Seebrügge durch englische Schiffe: „Zwei
Schiffe erschienen am Montag nachmittags, um 11
Uhr. Das Wetter war ziemlich neblig. Die Schiffe
blieben schätzungsweise sechs Kilometer vom Lande und
eröffneten ein heftiges Feuer zuerst auf Seebrügge, dann
auf das gleichfalls an der Küste gelegene Heyst. Vor Heyst
richteten sie ihr Feuer vor allem auf die in den Dünen
aufgestellten deutschen Batterien, ferner auf die Hotels,
wo Deutsche einquartiert sind. Die Beschießung war
gewaltig. Die Deutschen erwarteten artilleristische Be-
schießungen.“

Die Beschießung von Seebrügge und

WTB. Amsterdam, 25. Nov. Ueber die Beschießung
von Seebrügge meldet der „Telegraf“: In der Nähe

wurde der Angriff erwartet. Schon vor einigen Tagen
hatten die Bewohner von Oheude sich in die Keller ge-
flüchtet, als man den Angriff auf Seebrügge noch nicht
voraussetzte. Gestern gegen 2 Uhr nachmittags erschie-
nen eine Anzahl Schiffe, wie viele, ist nicht genau fest-
zustellen gewesen, da es ziemlich neblig war. Sie blieben
in etwa 6 Kilometer Abstand von der Küste und eröffneten
ein heftiges Feuer zuerst auf Seebrügge und dann auf
Heyst. Die Engländer griffen Seebrügge an, da dort —
wie es hieß — die Unterseeboote zum Gefecht klar gemacht
worden waren. Vor Heyst richteten sie ihr Feuer auf die
dort in den Dünen aufgestellten Küstenbatterien und auf die
Hotel, in denen die Deutschen wohnen. Die Kanonade
war gewaltig. Die Engländer schossen in Seebrügge
beim Hafen ein großes Gebäude in Brand, ferner das
frühere Postamt und die Gebäude für das Lotsenwesen,
nur weil es von den Deutschen besetzt war. Andere Gra-
naten trafen das Palasthotel, die Fabrik von Solbay und
die Gasfabrik, wo der Bau einer Brücke über den See-
kanal gelegt wurde. In Heyst wurden zwei Villen und die
Kirche beschädigt. Die Deutschen bezogen sofort ihre Lauf-
gräben in den Dünen und beantworteten das Feuer, aber
nach der Meldung des Berichterstatters des „Telegraf“
— der stets gerne etwas Ungünstiges über die Deutschen
berichtet — konnten die deutschen Geschütze die Schiffe
nicht erreichen. Auf den Dünen, außerhalb der Ge-
schützlinien natürlich, wummelte es von Zuschauern.
(Zrf. Btg.)

WTB. Turin, 25. Nov. Nach der Gazzetta del
Popolo beschließen die Deutschen seit dem 3. November
täglich 6 Stunden lang Bethume. Die Bevölkerung
flüchtet.

Schwere Kämpfe in Nordfrankreich.

WTB. Amsterdam, 25. Nov. (Nicht amtlich.) „Handels-
blad“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ meldet seit 48
Stunden von den Deutschen mit starker Macht an der Front
von Ypern bis La Bassée angegriffen wird. Die Schlacht
gleich in ihrem Umfang und in ihrer Intensität den
Schlachten an der Marne und an der Aisne. Die Deutschen
begannen den Kampf mit großen Verstärkungen und neuer
Artillerie. Die französische und die britische Armee handeln
in direkter Kooperation. Die schwersten Geschütze sind in
Aktion. Die englische Artillerie ließ bisher jede Bewegung
der Deutschen scheitern.

Aus dem Oberelsaß.

Basel, 25. Nov. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Den
wichtigsten Schritt der letzten im übrigen ruhigen Wochen
haben die Franzosen in der Gegend von Thann getan.
Bekanntlich ist von Thann aufwärts das ganze St. Amari-
nental schon seit Beginn des Krieges in den Händen der
Franzosen, aber dieses Tal ist vom Festungsbereich Bel-
fort durch über 1100 Meter hohe Vogesenberge getrennt,
jedoch die Proviant- und Munitionszufahren stets einen
großen Umweg über den Elsäßer Becken zu machen hatten.
Man sollte sich die Franzosen der Ortschaft Gewenheim
an der Döller südlich von Thann bemächtigt haben, jedoch
sie nun von Thann gute Straßenverbindungen mit Bel-
fort haben. Die deutschen Truppen in der Gegend von
Sennheim, die vielleicht etwa 8000 Mann stark sind, wer-
den auf jeden Fall den Verkehr auf der erworbenen
Straße nach Möglichkeit beunruhigen, jedoch man also
auf neue Zusammenstöße gefaßt sein kann. Zudem ist
Gewenheim so zu sagen der Schlüssel des Kaiserthals,
aus welchem aus wiederum drei vorzügliche Straßen
in die Elsäßer Tiefen hinausführen.

Die Wiener Presse zu den neuesten Vorgängen zur See.

WTB. Wien, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Der
Untergang des Unterseeboots „U 18“ wird hier mit
schmerzlichen Bedauern empfunden. Die Mütter leben
aber zugleich das Auftreten eines deutschen Untersee-
bootes an der schottischen Nordküste herbei, das aufs neue
den schneidigen Wagemut und Angriffsgestir von dem
die deutsche Flotte bezeugt sei, glänzend beweise. — Die
Blätter drücken große Freude über den Verlust aus, den
dagegen die englische Flotte durch das Auslaufen eines
Ueberdreadnought auf eine Mine erlitten hat. Der Ser-

lust sei nicht nur ein materieller Schaden, der England
unangenehm treffe, sondern müsse einen tiefen moralischen
Eindruck hervorrufen, durch das Ergebnis, daß außer
der Südküste Englands auch die territorialen Gewässer
durch Minen verlegt sind, und daß die Riesenschiffe gerade
durch ihre kolossalen Dimensionen bestimmt erscheinen,
die Opfer fühner Unterseeboote und gut gelegter Minen
zu werden.

Die Russen vor Przemysl.

WTB. Mailand, 25. Nov. Nach einer Petersbur-
ger Meldung des „Corriere della Sera“ wirkt vor Prze-
mysl japanische schwere Artillerie mit. Da ein neuer
Sturm auf die Festung zu viele Opfer kosten würde, ziehe
der russische Generalstab die Beschießung vor. (Zrf. Btg.)

Die Kämpfe in den Karpathen.

WTB. Budapest, 25. Nov. Die Meldung des Gene-
ralstabs, daß wir einige Pässe in den Karpathen vorüber-
gehend dem Feinde aus taktischen Gründen überließen,
wird überall in ruhiger Weise beurteilt, weil dieses
Vordringen der Russen unsere Armeeführung weder uner-
wartet noch unvorbereitet getroffen hat. Durch die in
Liebe stehenden Pässe können nur kleinere feindliche Trup-
penabteilungen durchkommen, die wir, wie früher schon,
dort und dann stellen können, wann und wo wir dies für
uns am vorteilhaftesten erachten.

In dem Raume zwischen den galizischen und Marmo-
roser Karpathen, etwa 40 Kilometer von diesen entfernt,
ist es nach einer aus Wihuliczyn vorliegenden Meldung
zu einem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und
den Russen, die sich zur Besetzung eines das dortige Ter-
rain dominierenden Berges anschickten, gekommen. Die
Russen armierten den Kirchturm eines nahegelegenen Dor-
fes mit Maschinengewehren und leichten Geschützen, war-
den jedoch unter starken Verlusten verjagt und verfolgt.
In militärischen Kreisen sieht man unseren Operationen
in den Karpathen mit der größten Zuversicht entgegen.
(Zrf. Btg.)

Die Russen in den Karpathen geschlagen.

WTB. Köln, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Köln.
Ztg.“ meldet aus Budapest von gestern: Die österreichi-
schen Truppen waren gestern in den Karpathen in der
Offensive. Sie schlugen eine Abteilung der eingebrun-
genen Russen, die fluchtartig den Rückzug antraten. An
anderer Stelle ließen die Russen 500 Tote zurück. Es
zeigt sich, daß die Russen in eine Falle gingen. Unsere
in den Bergen aufgestellte Artillerie beschloß die eindrin-
genden Russen von zwei Seiten, worauf ein Bajonett-
angriff folgte. Die Russen hatten viele Tote und Ver-
wundete.

WTB. Budapest, 25. Nov. Nach Informationen
eines Mitglieds der Regierungspartei wurden die in
das Komitat Ung Angebrochenen russischen Truppen zu-
rückgeworfen. Nach einem für sie verlustreichen Gefecht
befanden sie sich bereits wieder auf dem Rückzug nach
der Landesgrenze. Uniergeordnete russische Kräfte stehen
im Komitat Zemplin, doch ist gegen diese bereits eine
energische Aktion im Zuge.

Erfolgreiche Kämpfe in Serbien.

WTB. Wien, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Vom süd-
lichen Kriegsschauplatz wird amtlich berichtet: Unsere
Truppen haben unter schweren Kämpfen die verstopfte
Kolubara-Riederung bereits überall überschritten und im
Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere
heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wur-
den unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen.
Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer. Südöstlich Bal-
jevo haben unsere Truppen die schneebedeckten Ränne
des Maljen und Savobor kampfend überschritten. Dort
wurden gestern neuerdings 10 Offiziere, über 300 Mann
Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Erfolge der Türken.

WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlicher
Bericht des Hauptquartiers: Die Fortdauer des schlechten
Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick
unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch
die Russen hielten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen,
die in die Gegend des Tchoroth eingedrungen waren, haben
einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Morzul besetzt
und den Tchoroth in der Nähe von Surtischika passiert. Sie
haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegungen



mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, 2 Automobile, 100 Zupferde und Artilleriemunition, sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Die Kämpfe am Schatt el Arab.

Auch in Mesopotamien wird gekämpft. Die Engländer haben an der Straße von Bas el Mandeb Truppen gelandet und den Versuch gemacht, mit Schiffen durch den Schatt el Arab, den gemeinsamen Mündungsstrom des Euphrat und Tigris, ins Herz des Landes einzudringen. Türkische Truppen stellten sich ihnen entgegen und es entspann sich ein Kampf, der neun Stunden währte und zu Land und zu Wasser ausgefochten wurde. Die Türken konnten gleichfalls schwimmende Streitkräfte ins Gesicht bringen und diese haben den Engländern viel mitgeteilt. Diese hatten schon vor einiger Zeit mehrere Kanonenboote nach dem Persischen Golf gebracht, und zwar vornehmlich Schiffe der „Albert“, „Tisla“ und „Riger“-Klasse. Das sind Fahrzeuge von etwa 700 bis 1000 Tonnen Displacement und einer Besatzung von zwei bis vier 10-Zentimeter- oder 12-Zentimeter-Geschützen und mehreren Schnellfeuerkanonen. Was die Türken dort hatten, ist bis auf den Namen eines Kanonenbootes nicht bekannt. Die Armierung ist nicht stark, und dennoch gelang es, die Engländer empfindlich zu schädigen. Ein wohlgezielter Granatschuß des Kanonenbootes rief auf einem der englischen Kanonenboote eine Explosion hervor. Ob nun ein Kessel in die Luft flog, oder Munitionsvorräte, jedenfalls muß bei einem kleinen Schiff durch eine derartige Beschädigung die Gefechtsfähigkeit in Frage gestellt sein.

Während dieser Flußkämpfe währte das Ringen am Lande fort. Die Engländer erlitten schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die letzteren erzählten, daß der englische Oberkommandierende verletzt sei. Weitere Einzelheiten fehlen noch, aber schon aus dem bisher bekannt gewordenen läßt sich ersehen, daß der Verlauf des Kampfes für die Engländer sich recht ungünstig gestaltet hat.

Die Verwundung des englischen Oberbefehlshabers deutet darauf hin, daß die Lage seiner Truppen zeitweilig eine sehr kritische war, sonst hätte er sich wohl nicht selbst in die Feuerlinie begeben, da er als Kopf der ganzen Unternehmung sich pflichtgemäß unnötigerweise keiner Gefahr aussetzen durfte. Die Erb-urteilung englischer Gefangener aber beweist, daß die Türken zumindest das Feld behauptet haben.

Der türkische Kriegsbericht.

WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Ein amtlicher Bericht des Hauptquartiers besagt: Nach dem Kampfe an der Küste von Bassora am 19. Novbr., der mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten auf englischer Seite endigte, erhielt der Feind Verstärkungen und rückte unter dem Schutze des Feuers seiner Kanonenboote langsam den Fluß entlang vor. Unsere Truppen erwarten den Feind in einer neuen Stellung, wo seine Kanonen und seine Schiffe ihm nicht beistehen können. Das Schiff Nilufer ist infolge eines Unglücksfalles bei Ailia untergegangen. Von dem anderen Kriegsschiff liegen heute keine Nachrichten vor. Nilufer, von dem in dem Bericht des Hauptquartiers die Rede ist, war ein kleines Fahrzeug von 209 Tonnen, das der Kriegsmarine als Minenleger diente; er soll auf eine Unterseebohle, die von den bulgarischen Häfen abgetrieben worden ist, gelassen sein.

WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Ein heißes Blatt erzählt von seinem Berichterstatter in Rusch, daß türkische Kavallerie die Russen angriff, die über Dntal, südwestlich von Karakissa, am Marabfluss

vorrücken wollten. Die Kurden zwangen die Russen zu eifriger Flucht und brachten ihnen große Verluste bei. Auch haben sie einige Kanonen und Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Wie die Zeitung „Danir“ erzählt, werden die Engländer den Suezkanal schwer verteidigen können. Sie treffen fieberhaft Verteidigungsmaßnahmen, lassen aus England Stahltürme kommen, stellen im Kanal mehrere alte Kriegsschiffe auf und errichten vor dem Kanal Verhinderungen aus Eisenbahnwagen und Sandsäcken, sowie von Stachelbrakt.

Ein freundschaftlicher Akt.

WTB. London, 25. Nov. Die „Times“ meldet aus Washington vom 22. November: Im Weißen Haus wird mitgeteilt, daß der türkische Botschafter berichtet habe, das Feuer auf eine Barkasse der „Tennessee“ bei Smyrna sei nur eine freundschaftliche Warnung wegen der Nähe der Rinen gewesen. Damit gilt der Zwischenfall als erledigt.

Die Albanier und der Heilige Krieg.

WTB. Wien, 25. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Mohammedanische und christliche Albanier, darunter Prenk Bib Doba und Issa Bollerin, erließen in Skutari einen Aufruf gegen Serbien, in dem mit dem Hinweis auf den Heiligen Krieg zum Kampfe für den Kalifen aufgefordert wird.

Die Kämpfe in den Kolonien.

WTB. Haag, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Die englische Gesandtschaft teilt mit: Aus den letzten Berichten aus Ostafrika geht hervor, daß eine britische Truppenmacht aus Britisch-Ostafrika, als gemeldet wurde, daß eine wichtige deutsche Eisenbahnstation nur schwach besetzt sei, dort einmarschiert wurde, um die Station zu erobern. Die englischen Truppen landeten am 2. November und rückten gegen die feindliche Stellung vor. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese sehr stark war. Es gelang den englischen Truppen zwar, die Stadt zu erreichen, sie mußten sich aber mit einem Verlust von 800 Mann wieder zurückziehen.

Portugal am Scheidewege.

WTB. London, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Das Neuerliche Bureau meldet aus Lissabon vom 24. Nov. Nach dem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Bescheid an, durch den die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt, in einer Weise zu intervenieren, die ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlaß, durch den eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erlassen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.

Gegen die englischen Annahmen.

Mailand, 25. Nov. Die Blätter fordern von der italienischen Regierung energische Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der ungerechtfertigten Beschlagnahme von Kupfererzminen nach Italien durch englische Kriegsschiffe. „Bombardia“ tadelt die franco-italienischen italienischen Blätter, die, päpstlicher als der Papst, gegen den Durchfahrtsverkehr mit der Schweiz eifern, während dieser von Frankreich eifrig betrieben werde.

Am Vaterland.

Roman E. Ph. Dyppeheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Meine Finger spielten mit dem Weinglase, und meine fest zusammengepreßten Zähne zerbrachen das Mundstück der Zigarette. Ein Sturm leidenschaftlicher Empfindungen tobte in meinem Herzen, und nie zuvor hatte ich einen Schmerz empfunden, der sich mit den Qualen dieser Augenblicke hätte vergleichen können. Außerlich aber bewahrte ich meine Ruhe, die für meinen Gesellschaftler notwendig den Anschein vollständiger Gleichgültigkeit gewinnen mußte, und wenn es seine Absicht gewesen war, von meinem Gesicht zu lesen, welchen Eindruck seine Mitteilungen auf mich hervorgerufen, so sah er sich in seinen Erwartungen jedenfalls getäuscht.

Nach Verlauf einiger Sekunden, während deren er vergebens einer Antwort geharrt haben mochte, ging er denn auch zu etwas anderem über.

„Das übrigens nur nebenher, Herr Lazar! — Denn es war eigentlich etwas anderes, wovon ich mit Ihnen sprechen wollte. Sie werden mir, wie ich hoffe, eine Frage rein persönlicher Natur nicht verübeln?“

„Wenn es sich in Wahrheit um eine Frage rein persönlicher Natur handelt — gewiß nicht, Durchlaucht! — Auf eine Erörterung, die in irgendwelchem Zusammenhang mit meiner Stellung stände, möchte ich mich allerdings nicht gern einlassen.“

„An solchen Erörterungen ist mir auch ganz und gar nichts gelegen, denn diese Dinge haben für mich keinerlei Interesse. Alles, was ich von Ihnen hören möchte, ist, ob Ihre Aufgabe wirklich nur darin besteht, die Arbeiten eines Sekretärs für die Landesverteidigungs-Kommission zu verrichten, oder ob Sie auch noch darüber hinaus das persönliche Vertrauen meines Vaters genießen — in bezug auf seine privaten Angelegenheiten, meine ich.“

„Ich bin lediglich als Sekretär der Kommission verpflichtet, Durchlaucht,“ erwiderte ich. „Für seine privaten Angelegenheiten beschäftigt Ihr Herr Vater, wie Ihnen

ohne Zweifel bekannt ist, einen eigenen Geheimschreiber.“

Wenn mich der Ausdruck seiner Züge nicht betrog, schenkte er meiner Versicherung wenig Glauben. Aber er war zu höflich, seinem Zweifel Worte zu geben, und er offenbarte sich höchstens darin, daß er trotz meiner Erklärung ganz so weiter sprach, wie wenn ich seine Frage bejaht hätte.

„Mein Vater hat sich leider bisher all meinen Bitten und Vorstellungen unzugänglich gezeigt,“ sagte er, indem er ein paar Krachmandeln öffnete, „und doch glaube ich mich im vollen Recht, wenn ich der Meinung bin, daß er sich als hervorragender Politiker nicht an so vielen geschäftlichen Unternehmungen beteiligen sollte. Ich meine, daß seine staatsmännische Tätigkeit seine Zeit mehr als zur Genüge ausfüllt, und daß er daneben anderen Dingen unmöglich diejenige Sorgfalt und Aufmerksamkeit zuwenden kann, die notwendig wäre, um ihn vor Mißgriffen, Verlusten und unangenehmen Mißdeutungen zu bewahren. Ich bin ja überzeugt, daß sein Vermögen sehr groß ist, und daß die Einbußen, die er hier und da sicherlich schon erlitten hat, nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Aber ich kann mich der Sorge nicht entschlagen, daß manche der Unternehmungen, deren Leitern es gelungen ist, meinen Vater für den Aufsichtsrat zu gewinnen, nicht in allen Stücken so einwandfrei sind, wie es für den makellosen Ruf eines Mannes von der hohen und exponierten gesellschaftlichen Stellung meines Vaters wünschenswert wäre.“

„Ich weiß nicht das geringste von all diesen Dingen,“ sagte ich, ohne mein Mißvergnügen an dem Thema zu verheimlichen. „Aber nach allem, was ich von Seiner Durchlaucht zu sehen und zu hören die Ehre hatte, meine ich, daß die Entscheidung über das, was für ihn schädlich oder nicht schädlich ist, seiner besseren Beurteilung überlassen werden könnte als der meinigen.“

Prinz Joan nickte, anscheinend, ohne sich durch die fühlbare Zurechtweisung gekränkt zu fühlen.

„Das mag wohl richtig sein. Aber ich kann überhaupt nicht begreifen, welches Vergnügen es einem notorisch reichen Manne bereiten kann, sich mit solchen widerwärtigen Geldgeschäften überhaupt zu befassen.“

„Wahrscheinlich bedeutet die Beschäftigung mit ihnen

Von dem deutschen Kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ erbeutete Schiffe.

WTB. London, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Times“ meldet aus Montevideo: Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“ ist heute mit den Passagieren und Mannschaften der Goulber Dampfer „La Correntina“ und der französischen Bark „Union“ eingetroffen, die der deutsche Kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet und versenkt hatte, ersteren am 7. Okt. 270 Meilen nordwestlich der Loboinseln, letztere am 28. Okt. 34 Grad südlich 52 Grad westlich Paris. Die Passagiere und Mannschaften wurden auf die „Sierra Cordoba“ gebracht, die den Kreuzer begleitete. Der Kapitän und drei Mann der „Union“ weigerten sich, eine Erklärung zu unterzeichnen und werden als Kriegsgefangene auf dem Kreuzer zurückgehalten. Alle anderen unterzeichneten und sind jetzt in Freiheit.

Eine große Ovation für Deutschland im ungar. Abgeordnetenhaus.

WTB. Budapest, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer großen Ovation für das Deutsche Reich und Kaiser Wilhelm, wobei auch mit großer Sympathie der Waffenbrüderschaft der Türkei gedacht wurde. Der Vizepräsident Karl von Szasz beantragte zunächst, das Haus möge Kaiser Franz Joseph seine Huldigung ausdrücken und beschließen, daß das Abgeordnetenhaus Bewunderung, ehlen Stolz und Vertrauen zu der ruhmvoll kämpfenden Armee zu Händen des Höchstkommmandierenden, Erzherzogs Friedrich, zum Ausdruck bringe. Sodann fuhr der Vizepräsident mit folgenden Worten fort: Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eingehend das herrliche Beispiel der Bundestreue zu würdigen, in welcher das mächtige Deutsche Reich (bei diesen Worten brach das ganze Haus in stürmische Beifallsstundgebungen aus) mit seinem hochsinnigen Kaiser an der Spitze (erneute stürmische Beifallsstundgebungen, an denen sich alle Parteien des Hauses ohne Unterschied beteiligten) sich bewährt hat. Es kann auch nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen die Waffenbrüderschaft zu würdigen, die mit der Osmanischen Nation zustande gekommen ist. Aber ich darf es wohl namens des ganzen Hauses aussprechen, daß wir von den aufrichtigsten und wärmsten Sympathien für diese Nationen erfüllt sind, daß wir ihre Sache als die unsrige ansehen, ihren Triumph aus ganzer Seele herbeiwünschen und sie zu ihren gewaltigen Erfolgen aus tiefstem Herzensgrund beglückwünschen. (Stürmischer Beifall.) Ich beantrage daher, daß wir die herzlichsten Gefühle, die uns für die mit uns Schulter an Schulter kämpfenden Nationen befeelen, im Protokoll zum Ausdruck bringen, und bitte um die Ermächtigung, dies in entsprechender Form an die zuständigen Stellen gelangen lassen zu dürfen.

Zur Beachtung bei Liebesgaben sendungen.

WTB. Berlin, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß Feldpostbriefe (Päckchen) im Falle ihrer Unbestellbarkeit zum Besten der Truppe verwendet werden können, falls sie mit dem Vermerk versehen sind: „Wenn unbestellbar zur Verfügung des Truppenleiters.“ Diesen Vermerk können die Absender auf die Sendungen nieder schreiben. Auch können sie sich dazu gedruckt, auf die Sendungen aufzuklebender Zettel bedienen, oder sie können Pappschachteln usw. verwenden, auf denen der Vermerk aufgedruckt ist.

Ein gewaltiger Feldpostbetrieb.

WTB. Berlin, 25. Nov. (Amtlich.) In der vergangenen Woche, wo Feldpostbriefpäckchen bis 500 Gramm zugelassen waren, sind allein bei der Berliner Feldpostsammlung täglich im Durchschnitt bearbeitet worden: 812 500

für Seine Durchlaucht eine unvollkommene zeitweilige Ablenkung von der nervenaufreibenden politischen Tätigkeit. Er ist sicherlich nicht der erste und einzige bedeutende Mann, der sich auf solche Art ein heilloses Gegengewicht gegen eine allzu einseitige geistige Anstrengung zu schaffen sucht.“

Prinz Joan lächelte ironisch. „Ein Spielzeug also? — Möglich! — Es soll ja sogar weibliche Wesen geben, die nicht ohne dies gefährliche Spielzeug auskommen können.“

Ich verstand ihn nicht, aber ich würde ihn auch dann schwerlich um eine nähere Erklärung gebeten haben, wenn wir nicht durch den Eintritt eines Dieners unterbrochen worden wären, der zu meiner Ueberraschung dem Prinzen meldete, daß der besohlene Wagen bereit sei. Er konnte es also doch nicht über sich gewinnen, den ganzen Abend im Schlosse zu verbringen.

Nach einem Blick auf seine Taschenuhr erhob er sich denn auch sofort.

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Lazar, wenn ich zu meinem Bedauern genötigt bin, aufzubrechen. Aber ich hatte eine Einladung für den heutigen Abend, und ich muß mich wenigstens nachträglich entschuldigen, daß ich ihr nicht habe folgen können.“

Natürlich war ich, seinem Beispiel folgend, ebenfalls aufgestanden.

„So darf ich mich vielleicht von Ihrer Durchlaucht der Prinzessin verabschieden.“

„Sie finden meine Schwester vermutlich im Salon. Und wenn es nicht der Fall sein sollte, werde ich Sie später gern bei ihr entschuldigen.“

Er wünschte mir eine Gutenacht und ging eilig hinaus wie jemand, der von Ungeduld verzehrt wird, an ein heißerzieltes Ziel zu gelangen. Kaum zwei Minuten später hörte ich das Geräusch des rasch davonrollenden Wagens, und ich sagte mir, daß ich in meiner gegenwärtigen Gemütsverfassung am besten täte, mich ebenfalls so schnell und so unauffällig als möglich zu entfernen. Ich wurde in diesem Entschluß auch nicht wankend, als mir beim Durchschreiten des Vorzimmers ein Diener meldete, daß ich von Ihrer Durchlaucht der Prinzessin im Billardzimmer erwartet würde.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostbriefe und Karten, 70 000 Zeitungsbündchen (Langholzgebunden), 478 300 Feldpostbriefstücken, das sind zusammen 1 1/2 Millionen Feldpostbriefsendungen.

Das Erbschaftsgeschäft im Jahre 1915.

Im Einverständnis mit dem Reichskanzler wurde nachstehendes bestimmt: 1. die Vorarbeiten für das Erbschaftsgeschäft im Jahre 1915 sind unverzüglich einzuleiten; 2. die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungsummeldeamt anzumelden; 3. von den mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden und Personen sind die nach § 45, 7a und b der Reichsordnung anzuherichtigenden Auszüge aus dem Geburts- oder Sterberegister den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden; 4. für den Beginn des Aufstellungs geschäfts ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

Verletzung der schweizerischen Neutralität.

Bundesstadt, 23. Nov. Die „Basl. Nat.-Ztg.“ schreibt: Das politische Departement der Schweiz. Eidgenossenschaft teilt bezüglich der Fliegeraffäre vom letzten Samstag folgendes mit: „Samstag, den 21. November, überflogen einige englische, vielleicht auch französische Luftfahrzeuge von Frankreich herkommend Schweizer Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrichshafen die Zeppelinwerft an. Angesichts dieser offensichtlichen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bern beauftragt, bei der britischen und bei der französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.“ Das Schweizer Volk wird mit Genehmigung Kenntnis davon nehmen, mit welcher Entschlossenheit und Raschheit unsere oberste Landesbehörde gegen Verletzung unserer Neutralität durch die Kriegführenden, welcher Partei sie immer angehört, Stellung nimmt und Protest erhebt. Man darf erwarten, daß die Regierungen, zu deren Armeen die Flieger, welche am Samstag das schweizerische Gebiet überflogen haben, gehören, nicht zögern werden, das geschehene Unrecht anzuerkennen und sich zu entschuldigen. Sie werden zweifellos dem Beispiel folgen, welches die deutsche Reichsregierung gegeben hat, als bei Lary durch deutsche Artilleriegeschosse schweizerisches Gebiet verletzt wurde.

Aufruhr im Gefangenenlager in Douglas.

Im engl. Gefangenenlager in Douglas ist nach engl. Zeitungsberichten ein Aufruhr unter den gefangenen Deutschen entstanden, wohl wegen der schlechten Behandlung der Gefangenen. Bei einer Salve, welche die englischen Soldaten in die dicke Menge abgaben, wurden, wie gemeldet wird, 14 Leute schwer verwundet und 5 getötet. Unter den Getöteten befindet sich auch eine Württemberger namens Ludwig Bauer.

Kriegs-Allerlei.

Ein Beitrag zur Stimmung in der französischen Schweiz.

Genf, 22. Nov. In der Vorlesung des außerordentlichen Professors des deutschen Rechts Herr Hugo de Claparède, Sohn des schweizerischen Gesandten in Berlin, fand am Samstag vormittag eine lärmende Demonstration statt. Als Herr Claparède den Saal betrat, vollführten die Studenten einen Höllenpökel und riefen: Demission. Da Herr Claparède sich trotz wiederholter Versuche kein Verhör verschaffen konnte, zog er sich zurück. Die lärmende Manifestation wurde in den Korridoren fortgesetzt. Dem herbeieilenden Rektor Rehsuf und Professor Jung gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Ursache zu der Manifestation war eine unglückliche Wendung, die Herr Claparède in einer Vorlesung vom letzten Mittwoch brachte und worin er das Vorgehen Deutschlands gegen Belgien rechtfertigte. Vom Rektor der Universität wurden Maßnahmen getroffen, damit sich solche Vorgänge nicht mehr wiederholen. Die Rede von dem Dozenten lautete, wie wir noch erfahren konnten, folgendermaßen: „Wenn belgische Städte von den Deutschen zerstört worden sind, so geschieht es, weil die Zivilbevölkerung sich außerhalb des Gesetzes stellte, indem sie auf deutsche Truppen schoß. (Kommentar überflüssig. Die Red.)“

WZS. Genf, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Professor Claparède hielt gestern keine Vorlesung. Zwei ausländische Studenten, die vorgestern sein Kolleg besuchten, machen nunmehr mit der übrigen Studentenschaft gemeinschaftliche Sache. Die Studentenschaft beschloß, beim Rektor einen Protest einzureichen.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

WZS. Paris, 25. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Beitrag des „Petit Journal“ fordert die französische Landbevölkerung auf, die mit Landarbeiten beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen nicht zu belästigen und zu verschonen. Die Landbevölkerung solle sich sagen, daß jene zum nationalen Wohlstand beitragen. Auch mögen sie bedenken, daß nach dem Urteil von Neutralen die Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland gut sei.

Im Fesselballon vor Verdun.

Einem in der Neuen Freien Presse veröffentlichten Feldpostbrief eines deutschen Fliegeroffiziers an einen Wiener Freund entnehmen wir folgendes:

Ich erhele Ihre lieben Zeilen über Frankfurt heute früh in D. Wir, mein Bruder und ich liegen jetzt in sehr nettem Quartier. Nach langem Umherziehen mit dem Drachenballon durch zer-

störte und ausgebrannte Dörfer, die von der Front herana fast gänzlich verlassen sind — nur ältere Männer und Frauen und Kinder bleiben zurück, die unsere Truppen ernähren müssen — sind wir also glücklich gelandet. Die oft schiefen wir im Wind auf freiem Felde und in Scheunen, bei dem herbstlich kalten Wetter, kein Vergnügen; aber wieviel besser haben wir es im Vergleich zu unserer Infanterie, die doch wochenlang im Schützengraben, dem fortwährenden Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt, bei Regen und Kälte liegen muß. Unser Ballon liegt jetzt hinter einem Hügel. Gegen unsere schweren Batterien kann die französische Artillerie nicht aufkommen, jeder Schuß ein Treffer, und mächtige Rauchwolken zeigten den Einschlag in die modernen Panzerkürme. Vorgestern Nacht verurteilte die französische Feldartillerie und Infanterie einen Durchbruch nach Verdun, wurden aber durch unsere Feldartillerie mit schweren Verlusten geworfen. Französische Regimenter zogen in fast geschlossenen Formationen sorglos heran, da sie an unseren Klümpchen glaubten, und wurden aus nächster Nähe schwer unter Feuer genommen. Auch unser Fesselballon hat in den letzten Wochen oft keinen Standort wechseln müssen, da er von feindlicher Artillerie oft schwer aufs Ziel genommen wurde, aber vergeblich. Dagegen befanden uns häufig französische Flieger, die vergebens Bomben abwarfen, da sie bei unserem Schnellfeuer sich nicht tief wagen. Dagegen merken sie 16 Zentimeter lange Stahlspitze in Bündeln ab. Eine fürchterliche Waffe, wenn aus großer Höhe das 2. Gramm schwere Geschoss ein Ziel erreicht, schäumt als Schrapnell und Bomben. Aber unsere Militärbehörde hat sich bisher der Erfindung bemächtigt, und unsere Flieger, die doch mehr Schweiß haben und unsere Lenkbalken haben jetzt verstelltes Fesselballonmaterial zur Verfügung, und als Bombe steht an jedem deutschen Pfeil: „Invention française. Fabrication allemande.“ (Französische Erfindung, Deutsches Fabrikat.)

Wie Deutschland seine Kriegsgefangenen versorgt.

Deutschland läßt es sich angelegen sein, die Kriegsgefangenen angemessen zu versorgen. In welcher Weise dies geschieht, ergibt sich aus der Aufschreibung, die der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers in Kottbus hinsichtlich der Beschaffung der Verpflegungsbedürfnisse erläßt: Der vorausgeschickte Bedarf für einen Monat etwa: 300 000 Kilogramm Speisekartoffeln, 300 000 Kilogramm Reis, 1850 Kilogramm gebranntes Kaffee, 900 Kilogramm Zucker, 1000 Kilogramm Hasergrütze, 3000 Kilogramm Butter, 20 000 Kilogramm Rohröl, 15 000 Kilogramm Mehl, 14 000 Kilogramm weißer Rüben, 5000 Kilogramm Weizen, 14 000 Kilogramm Rindfleisch, 12 000 Kilogramm Schweinefleisch, 880 Kilogramm Schmalz, 500 Kilogramm Margarine oder Pflanzenöl, 800 Kilogramm fettes Schweinefleisch, 2800 Kilogramm Rindertalg, 33 000 Liter Roggenmehl, 14 000 Kilogramm Magerfleisch, 9000 Kilogramm Salz, 70 000 Liter, 10 500 Kilogramm Sauerkraut, 50 Kilogramm Kümmel, 20 Kilogramm gestohlenen Pfeffer, 800 Liter Essig.

Die versiehende Musterkarte kann sich wirklich jenen sehen und sie weicht vorteilhaft ab von der Verpflegung unserer Kriegsgefangenen durch die feindlichen „Kulturnationen“. So versöhnen die deutschen „Barbaren“.

In Frankreich erhalten z. B. nach den glaubwürdigen Mitteilungen eines Münchener zivilen Kriegsgefangenen nur zweimal täglich Kartoffeluppe mit einem Stück Brot, Fleisch und Gemüse können sie sich aus ihrer Tasche kaufen.“

Warum Deutschland den Krieg gewollt hat.

Rom, 25. Nov. Bis zu welchem Grad von Versöhnung die Rechte der Dreierhandpresse in Italien jetzt einen Mann von Bildung bringen kann, dafür bietet ein Unsterblichspruch in Genoa ein mitleidwürdiges Beispiel. Der Frauenarzt Bossi hielt dort am 17. d. M. seine Eröffnungsrede und behandelte die Frage des Bevölkerungsanstieges und der abfälligen Verhinderung der Fruchtbarkeit. Er bekannte sich als Gegner des Katholizismus und behauptete, daß derselbe nicht mehr eine ausschließlich französische Ansicht sei, sondern sich über alle Staaten Europas schon verbreitet habe, ausgenommen Rußland, das eben dadurch, daß es seine Volkszählung nicht einschränke, in dem gegenwärtigen Krieg das zahlenmäßige Übergewicht habe. Bossi ist sich die Weisheit des Genueser Professors lören. Man ist aber auch von Deutschland, das in den letzten Jahren durch einen Rückgang der Geburten in höherem Maße als je in Frankreich beunruhigt wurde, und erklärte darauf, es sei durchaus nicht widerständig oder übertrieben, zu denken, daß die militärische Regierung Deutschlands die zukünftigen Gefahren des Geburtenrückgangs eingesehen und daher den jetzigen traurigen Augenblick gewählt habe, um verächtlich den Krieg heranzuführen, bevor die Abnahme der Geburten die Wehrkraft des Landes schädigen konnte. Natürlich finden sich auch jetzt gleichgestimmte Blätter in Italien, die von Herrn Bossi verkappten listigen Verbreitung geben; das Giornale d'Italia drückt seine Entschwedung unter der Überschrift ab: „Der Geburtenrückgang und der europäische Krieg.“ An solche verstopfte Säuber sollte man wirklich keine Aufklärungsversuche mehr verschwenden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. November 1914.

* Einstellung der Rekruten der Kriegsmusterung. Die bei der Kriegsmusterung ausgehobenen Rekruten, mit Ausnahme der für Train ausgehobenen, gelangen am Mittwoch den 2. Dezember 1914 zur Einstellung. Die für Kavallerie, Feldartillerie und Fußartillerie ausgehobenen sind zur Infanterie umbestimmt. — Die Beststellungsbe- fehle werden noch übersandt.

* Nachuntersuchung der von den Truppenteilen und den Bezirkskommandos wegen Krankheit oder als überzählig entlassenen Mannschaften. Das Kgl. Bez.-Kommando Calw macht bekannt: Diejenigen Mannschaften, welche sich zu der am 16. Nov. 1914 stattgefundenen Nachuntersuchung nicht gestellt haben, haben sich — soweit dies noch nicht geschehen — unverzüglich schriftlich oder mündlich unter Vorlage der Militärpapiere beim Bezirkskommando Calw (Hauptmeldeamt) zu melden. Unterlassung dieser Meldung wird streng bestraft.

Es wird ferner wiederholt darauf hingewiesen, daß sich Mannschaften, die von den Truppenteilen und Bezirkskommandos während des Krieges wegen Krankheit oder als überzählig entlassen werden, innerhalb 48 Stunden beim Bezirkskommando Calw (Hauptmeldeamt) anzumelden haben. Mannschaften, welche diese Meldung unterlassen haben, haben dies umgehend nachzuholen.

* Kriegsauszeichnung. Unteroffizier d. L. Pfeifle aus Ebhausen erhielt die Militärverdienstmedaille.

Eine bemerkenswerte Kruz-Spende ist unserer Sammelstelle von dem hiesigen Junglingsverein im Betrage von 30 Mk. zugegangen. Die Junglinge verzichteten auf ihr übliches Weihnachtsgeschenk vom Verein und beschloßen einmütig, den dafür ausgeworfenen Betrag dem Roten Kreuz zuzuführen. Das ist gewiß auch ein schöner Beweis der Opferfreudigkeit.

* Bernau, 25. Nov. Zwei betrübende Nachrichten sind heute aus dem Felde zu uns gelangt. Es kam die Nachricht, daß der verh. Landwehrmann Ludwig Ehret tödlich verunglückte und daß sein Neffe, Johs. Steeb von hier, am Lypshus schwer erkrankt ist.

* Bernau, 25. Nov. Am letzten Sonntag wurde hier im Gasthof zum Baldhorn ein patriotischer Abend veranstaltet, der einen schönen Verlauf nahm und die Teilnehmer wohl befriedigte. Stadtpfarrverweser Lipke gab in einem Vortrag seine persönlichen Eindrücke aus England wieder und Hauptlehrer Schwarzmaier sprach über den Krieg. Außerdem verschönte der Gesang patriotischer Lieder den wohlgelungenen Abend.

(-) Nagold, 25. Nov. (Kriegs-Spende. — Der Annendonner.) Für die Notleidenden in Offingen wurden rund 2200 Mark gesammelt, außer einer großen Anzahl von Wäscheutensilien usw. Das Geld und die Liebesgaben wurden bereits abgesandt und dankend quittiert. — Bei der gegenwärtigen schönen und ruhigen Witterung ist der ferne Kanonendonner immer noch vernehmbar.

(-) Stuttgart, 25. Nov. (Der Kaiser bei den Schwaben im Felde.) Nach einem vom Generalkommando genehmigten Feldpostbrief, der im „N. Z.“ zum Abdruck kommt, hat der Kaiser mit dem Kronprinzen am 20. November die im Felde stehenden Württemberger besucht. Er gratulierte den Truppen zu den Auszeichnungen und sprach seine Anerkennung über die Leistungen in etwa folgenden Worten aus: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihren Auszeichnungen und freue mich, daß Sie so reich geschmückt sind. Sie haben schöne Erfolge gehabt, fahren Sie so fort. Nicht nur hier, sondern auch bei allen anderen Armeen haben die Pioniere Großes geleistet. Ich habe schon im Frieden sehr viel von Ihrer Waffe gehalten und für dieselbe getan — ohne die Pioniere geht es überhaupt nicht mehr vorwärts — Ich gratuliere Ihnen!“ Im Lager der Grenadiere hielt der Kaiser eine kurze Ansprache, mit ungefähr folgendem Inhalt: „Ich freue mich, euch Schwaben gesehen zu haben. Ich kenne euch als tapferen Volksstamm. Ihr habt euch eurer Väter würdig gezeigt und schöne Erfolge erreicht, trotz großer Verluste. Es geht jetzt langsam voran, aber sicher. Vor kurzem habe ich die Freude gehabt, euren Landesherren S. M. den König zu sprechen. Seiner wollen wir heute gedenken und rufen: S. M. der König Wilhelm II. Hurra, Hurra, Hurra!“

(-) Stuttgart, 25. Nov. (Erkennungsmarken.) Auf eine Anfrage, die hervorhebt, daß bei Erkundigungen nach Vermissten wiederholt die Angabe der Erkennungsmarkennummer verlangt worden ist, teilt der Staatsanzeiger mit, daß die Nummern der Erkennungsmarken der Mannschaften der Feldtruppen teilweise den Ersatztruppenteilen der Feldtruppen bekannt sind. An diese wären also etwaige Anfragen zu richten.

(-) Stuttgart, 25. Nov. (Ausnahmetarif.) Mit Gültigkeit vom 25. November 1914 bis auf weiteres längstens für die Dauer des Krieges, tritt für den Bereich fast aller deutschen Eisenbahnen ein Ausnahmetarif für Johannsbrot (Kartoffeln), auch zerfeinert, als Frachtgut in Wagenladungen von mindestens 10 Tonnen in Kraft.

(-) Ulm, 25. Nov. (Zwei Saccharinmuggler verhaftet.) Wie gemeldet wurde, hat die Polizei kürzlich zwei Schmuggler hier festgenommen und ihnen über 1 Zentner Saccharin abgenommen. Die beiden Männer kamen mit der Bahn von Sigmaringen her. Als sich der Zug Ulm näherte, fiel Mitreisenden die Schwere der Koffer auf, die die Beiden mit sich führten. Sie machten im Ulmer Bahnhof einen Schutzmann auf sie aufmerksam. Die Männer hatten inzwischen die Koffer bei der Gepäckabgabe hinterstellt, und der eine war in die Stadt gegangen. Der andere wurde vom Schutzmann festgenommen und die Öffnung der Koffer ergab die Richtigkeit des Verdachtes. Der zweite Schmuggler, der jedenfalls Lunte gerochen hatte, wurde in einem Gasthaus ausfindig gemacht und ebenfalls verhaftet. Man fand bei einem der Schmuggler ein Notizbuch, in dem weitere Schmugglergenossen aufgeführt waren.

(-) Biberach, 25. Nov. (Erdbeben.) Gestern mittag 1 Uhr 20 Minuten hat unser Seismograph das von Hohenheim gemeldete starke Erdbeben auch hier leicht angezeigt.

(-) Münsingen, 25. Nov. (Die Russen kommen.) Gestern vormittag wurde hier die Nachricht verbreitet, daß die Russen kommen sollen. Es waren etwa 800 meist große und kräftige Männer, Gefangene, die mit den verschiedenartigsten Kopfbedeckungen ausgerüstet, in raschem Lauf und nichts weniger als niedergeschlagen erschienen. Begleitet von unseren Landsturmmännern wurden sie nach ihrem neuen Bestimmungsort im Barackenlager verbracht.

(-) Friedrichshafen, 25. Nov. (Der englische Flieger, Marineoberleutnant Briggs, dessen Wiederherstellung einen günstigen Verlauf nimmt, konnte bereits gestern nachmittag im Automobil vom hiesigen Karl-Dieter-Krankenhaus nach dem Garnisonlazarett Weingarten übergeführt werden.)

Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“ von allen Postboten und Postanstalten, Austrägern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

Gesamtwortliche: Redakteur: Ludwig Lauf.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Die bei der Kriegsmusterung ausgehobenen

Rekruten

mit Ausnahme der für Train Ausgehobenen gelangen am
Mittwoch, den 2. Dezember 1914
zur Einstellung.

Die für Kavallerie, Feldartillerie und Fußartillerie Ausgehobenen sind zur Infanterie unbestimmt.

Die Bestimmungsbefehle werden noch zugestellt.

Den 26. November 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig-Stadt.

Derjenigen Mannschaften, welche bei der am 16. Novbr. 1914 in Nagold stattgefundenen

Nachuntersuchung gefehlt haben,

haben sich — soweit noch nicht geschehen — unverzüglich schriftlich oder mündlich unter Vorlage der Militärpapiere beim Bezirkskommando Calw (Hauptmeldeamt) zu melden. Unterlassung wird streng bestraft.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß sich die von den Truppenteilen und Bezirkskommandos während des Kriegs wegen Krankheit oder als überzählig Entlassenen innerhalb 48 Stunden beim Hauptmeldeamt Calw anzumelden haben.

Den 26. November 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß ich für die Zeit der Abwesenheit meines Mannes im Felde einen tüchtigen Gehilfen angestellt habe und mit seiner Hilfe die

Buchbinderei

weiterbetreibe. Ich bitte dabei um die Unterstützung und das Wohlwollen des titl. Publikums, dem ich mein Geschäft bestens empfohlen halte.

Hochachtung

Frau Wilhelm Kohler,
Buchbinderei.

Altensteig, 26. Nov. 1914.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust unserer lieben Pflegemutter und Tante



Frau Barbara Zimpfer
erfahren durften, für die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und für den erhebenden Gesang sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Verwandten.

Feldpostschachteln

zum 5 Kilogramm-Versandt, zugelassen vom 23. bis 30. November, sowie alle kleineren Sorten empfiehlt die

W. Kieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Auch: Marder-, Alts-, Hasen-, Kanin-, Kaken-, Reh-, Gais- und Bockfelle

kauft zu den höchsten Preisen

Karl Walz, Hut- u. Nüzengeschäft.

Gut eingebrachtes

Heu

kauft per Str. zu M. 3.20

J. Wurster.

Wer Heu

abzugeben hat für Militärlieferung möge sich in Wälde anmelden bei

Louis Kappler

z. Grünen Baum, Altensteig.

Preis 2.90 bis M. 3.— per Str. für gute Ware.

Altensteig.

Schönste neue

Eßkranz-Feigen

sind eingetroffen bei

Ehr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Konditor.

Für unsere Krieger empfehle elektrische Taschenlampen

in verschiedener Ausführung

sowie

Ersatzteile

in Ia. Qualität

Jr. Henkler

Maschinenmeister
Altensteig.

Altensteig.

Spielkarten

Draht- und

Gaigelkarten

Würfel und

Würfelbecher

empfiehlt billigt

C. W. Luz Nachfolger

Freih. Bühler jr.

Gestorbene.

Besigheim: Pauline Käfer, geb. Hermann, 52 J.

Stuttgart: Eugen Klotz, Maschinenfabrikant, 76 J.

Im Felde gefallen:

Datterbach: Friedrich Helber, Platzarbeiter und Kübler, sowie Erlahreservoir D. Reiz, 22 J.

Bekanntmachung betr. die Bürgerausschusswahl.

I. Wegen Ablaufs ihrer Amtszeit scheiden mit Schluß des Jahres aus dem Bürgerausschuß und sind durch eine neue Wahl auf 4 Jahre zu ersetzen, hiebei aber wieder wählbar, die Herren

- 1) Silber Karl, Mühlebesitzer
- 2) Bed Louis jr., Rotgerber
- 3) Moser Louis, Rotgerber
- 4) Bühler Fritz jr., Kaufmann
- 5) Jocher August, Gipser
- 6) Burghard Christian jr., Kaufmann

II. Es sind daher 6 Mitglieder neu zu wählen. Die Wahl findet nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der dazu erlassenen Vollzugsverordnung statt. Als gewählt sind diejenigen zu betrachten, welche verhältnismäßig die meisten der gültig abgegebenen Stimmen erhalten haben.

III. Wahlberechtigt und wählbar sind mit den hienach bezeichneten Ausnahmen:

- a) alle männlichen Bürger der Gemeinde, welche im Wahltag das fünfundschwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben, im Gemeindebezirk wohnen und daselbst Steuern aus einem der Besteuerung dieser Gemeinden unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichten, oder wenn sie gefordert würden, zu entrichten hätten;
- b) die außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden Bürger, welche in der Gemeinde mit Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 Mfl. veranlagt sind.

IV. Dauernd ausgeschlossen von der Wählbarkeit (nicht auch vom Wahlrecht) sind alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

Zeitweise vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit ausgeschlossen sind diejenigen Bürger:

1. welche unter Vormundschaft stehen;
2. welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Ausübung öffentlicher Ämter abstrahant worden sind, während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchen die bürgerlichen Ehren- und die Dienstrechte durch ein nach der früheren württembergischen Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, solange diese nicht wieder hergestellt sind;
3. gegen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeitsrechte zur Folge haben werde;
4. über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, während der Dauer des Verfahrens;
5. welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im laufenden oder lehtvorangegangenen Rechnungsjahr bezogen und diese zur Zeit der Wahl nicht wieder erstatet haben;
6. welche, obwohl sie mindestens vier Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezugnahme der vorstehend in Abs. III bezeichneten Steuern aus einem der lehtvorangegangenen drei Rechnungsjahre mehr als neun Monate nach Ablauf des Rechnungsjahrs, in welchem dieselben fällig geworden sind, noch ganz oder teilweise im Rückstande sind, und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Vereinigung des Rückstands;
7. welche wegen verweigeter Annahme oder verweigeter Vernehmung eines Gemeindeamts vom Gemeinderat der gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte für verlustig erklärt worden sind, auf die Dauer dieses Verlustes.

Zeitweise von der Wählbarkeit ausgeschlossen ist ferner:

8. wer als Mitglied des Gemeinderats oder als Gemeindebeamter auf Grund der Gde.Ordng. durch Urteil des Dienstes entlassen worden ist, auf die Dauer von fünf Jahren, von dieser Verurteilung an gerechnet.

V. Die Wahl selbst wird am

Samstag, den 5. Dezember l. Js.

auf dem Rathause unter Leitung eines Wahlvorstandes vorgenommen.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 3 Uhr und wird nachmittags 6 Uhr geschlossen. Nach dem für den Schluß der Wahlhandlung bestimmten Zeitpunkt dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahlraum bereits anwesend sind.

Die Wahl wird in einer ununterbrochenen Handlung durch unmittelbare geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten vollzogen. Nur derjenige ist zur Wahl zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Auf jedem Stimmzettel dürfen so viele Namen verzeichnet sein, als Mitglieder des Bürgerausschusses zu wählen sind. Enthält ein Stimmzettel mehr Namen, so werden die an letzter Stelle eingetragenen Namen bei der Zählung nicht berücksichtigt. Wenn oder soweit die Ordnung nicht zu erkennen ist, ist der Stimmzettel ungültig. Während der Wahlhandlung und der Ermittlung des Wahlergebnisses steht der Zutritt zum Wahlraum jedem Wahlberechtigten offen.

Den 26. November 1914.

Stadtschultheiß Welker.